

Boris Kalbheim

## Rezension zu:

Schweitzer, Friedrich / Märkle, Eileen (Hrsg.). (2024).

*Ausbildung für den Religionsunterricht – im Rückblick bewertet: Eine empirische Untersuchung mit Pfarrer:innen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau* (Quiru, Bd. 2). Waxmann.

### Der Autor

PD Dr. Dr. habil Boris Kalbheim, Privatdozent am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Julius- Maximilians-Universität Würzburg.

PD Dr. Dr. habil Boris Kalbheim  
Lehrstuhl für Religionspädagogik  
Katholisch-Theologische Fakultät  
Universität Würzburg  
Bibrastraße 14  
D-97070 Würzburg  
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8075-1602>  
e-mail: [boris.kalbheim@uni-wuerzburg.de](mailto:boris.kalbheim@uni-wuerzburg.de)



**Q**UIRU ist ein Forschungsprojekt der evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen in Kooperation mit sechs Landeskirchen zur empirischen Untersuchung der Qualitätsentwicklung von Religionsunterricht. Der vorliegende Band stellt Ergebnisse eines Teilprojektes von QUIRU vor; es geht um die Frage: Wie betrachten Pfarrer:innen im Probedienst der EKHN ihre Vorbereitung auf die Tätigkeit als Religionslehrkraft? In der EKHN sind alle Pfarrer:innen verpflichtet, Religionsunterricht zu erteilen. Als Probedienst werden in dieser Landeskirche die ersten Jahre der Tätigkeit im Pfarrberuf bezeichnet; in dieser Zeit gibt es besondere Betreuung und Fortbildungen. Für die Untersuchung sind junge Pfarrer:innen die Zielgruppe; ihre universitäre und kirchliche Ausbildung liegt noch nicht lange zurück, gleichzeitig müssen sich diese Personen im Pfarrberuf noch orientieren. Von dieser Gruppe verspricht sich QUIRU ein differenziertes Bild von den Erfahrungen aus Universität und Vikariat sowie die Reflexion der gegenwärtigen Fähigkeiten als Religionslehrkraft.

Die Gruppe der Pfarrer:innen im Probedienst der EKHN ist klein, ca. 70 Personen waren potenzielle Ansprechpartner für dieses Projekt. Trotzdem ist der empirische Aufwand der Studie groß: Es ist sukzessive ein quantitativer und ein qualitativer Forschungsansatz verfolgt worden. Im quantitativen Teil der Untersuchung ist gefragt worden, wie Pfarrer:innen im Probedienst ihre Vorbereitungszeit in Studium, Vikariat und Probedienst bewerten, was ihnen in der Ausbildung gefehlt hat und wie sie ihre eigene Arbeit an der Schule wahrnehmen; im qualitativen Teil sind diese Aspekte durch leitfadengestützte Interviews vertieft worden.

Diese Vorgehensweise wirft einige Fragen auf: An der quantitativen Befragung haben nur 36 Personen teilgenommen, an der qualitativen Befragung nur 17; dabei ist nicht klar gewesen, ob diese 17 Befragten auch an der quantitativen Untersuchung teilgenommen haben. Trotzdem werden im quantitativen Teil Prozentangaben mit Kommastellen vorgelegt; und auch im qualitativen Teil wird mit Mengen und Mehrheiten argumentiert; das hätte in der Studie reflektiert werden müssen. Insgesamt erscheinen die Ergebnisse jedoch konsistent; drei zentrale Ergebnisse werden genannt: Die religionspädagogische Ausbildung in der Universität wird negativ bewertet, die Ausbildung im Vikariat positiv. Trotzdem fühlen sich die Pfarrer:innen schlecht vorbereitet und bewerten ihre eigenen Leistungen als Lehrkraft eher kritisch.

Für die negative Bewertung der universitären Bildung gibt es systemische und persönliche Gründe: Als systemische Schwäche des Studiums wird die geringe Zahl an Pflichtveranstaltungen im Fach Religionspädagogik für das Examen

genannt, sowie die mangelnde Transparenz der Bedeutung dieses Faches für den Pfarrberuf und die fehlende Verbindung von Theorie und Praxis. Persönlich geben viele der Befragten an, dass sie im Studium nicht an der Religionspädagogik interessiert waren, und dass ihnen die Bedeutung dieses Faches für ihre Tätigkeit nicht verständlich war. Ein kritischer Aspekt des Studiums wird mehrfach reflektiert: Im Studium wird von den Kandidat:innen unter anderem ein Unterrichtsentwurf verlangt; diese Leistung ist für die meisten Befragten unnützlich, da solch ein Entwurf rein auf theoretischen Überlegungen beruht und nicht mit der Realität konfrontiert wird. Besonders bedeutsam ist für die Befragten die Verbindung von Theorie und Praxis: Die Pfarrkandidat:innen absolvieren zwar ein Gemeindepraktikum, müssen aber nicht ein Schulpraktikum absolvieren; die Begegnung mit der Schule beginnt erst im Vikariat, dort aber massiv. Diese enge Verbindung von Theorie und Praxis zeichnet die Ausbildung im Vikariat aus.

In der konkreten Arbeit als Pfarrer:innen haben die Befragten hohe Ansprüche an sich selbst. Sie empfinden sich als schlechtere Lehrer:innen im Vergleich zu den staatlichen Lehrkräften, vor allem aber genügen sie nicht den eigenen Ansprüchen. Ihnen fehlt in der Ausbildung die Vorbereitung auf wichtige Aspekte des Systems Schule, wie Notengebung, Disziplinschwierigkeiten und schulische Vielfalt.

Bedeutsam ist die Erfahrung, dass Schule und Gemeinde zwei unterschiedliche Systeme darstellen, und während sich die Pfarrer:innen im System Schule willkommen fühlen, ist die Gemeinde weniger positiv eingestellt gegenüber der Arbeit von Pfarrer:innen in der Schule. Dieser Unterschied der Systeme führt dazu, dass die Arbeit als Religionslehrkraft von den Pfarrer:innen hinter ihren anderen Aufgaben zurückfällt; daraus resultiert eine unzureichende Vorbereitung auf den Unterricht und die Pfarrer:innen können ihre eigenen Ansprüche nicht erreichen.

Nach der Darstellung der Untersuchungsergebnisse ordnen drei Artikel die Ergebnisse ein. Der erste Artikel von Mitarbeitern aus dem Referat Schule und Religionsunterricht der EKHN malt ein idealistisches Bild von Pfarrer:innen in der Schule. Genau dieses Bild wird von der zuvor dargestellten Studie mindestens differenziert; der Artikel stellt somit eher dar, wie Pfarrer:innen in der Schule sein sollten. Der zweite Artikel beschreibt die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat; nach den Erkenntnissen der Studie ist diese Darstellung sinnvoll. Beide Artikel haben einführenden Charakter, ihre Anordnung nach der Darstellung der empirischen Studie ist wenig hilfreich. Der dritte Artikel nimmt die Ergebnisse von kirchlich-institutioneller Seite auf und bedenkt Vorschläge, wie die Ausbil-

derung im Bereich Religionspädagogik verbessert werden kann. Die Vorschläge lauten wenig überraschend: Die Ausbildung im Studium besser mit Praxis verknüpfen, die Verzahnung der Ausbildungsphasen verbessern und Fortbildungen anbieten.

Auch der Mitherausgeber der Studie fasst die Ergebnisse noch einmal zusammen und fordert als Konsequenz, dass die universitäre Ausbildung ihren Blick auch auf Pfarrer im Lehramt erweitert, dass es auch für Kandidat:innen des Pfarramts ein Praktikum an der Schule gibt, dass die Ausbildungsphasen Universität und Vikariat besser verzahnt werden und dass die Landeskirchen bessere Fortbildungen anbieten.

Die Studie ist als Sammlung von elf Beiträgen angelegt. Acht dieser Beiträge werden von den Herausgebern (mit)verantwortet, die Beiträge zur Einordnung der Befunde stammen von leitenden Mitarbeitern der EKHN. Durch diese Anlage kommt es in den Teilen 1, 2 und 4 zu Doppelungen von Informationen und Argumenten.

Die wissenschaftliche Betrachtung von Pfarrer:innen im Lehramt ist lange vernachlässigt worden, obwohl in mehreren Landeskirchen, aber auch in katholischen Bistümern kirchliche Mitarbeiter ohne schulspezifische Ausbildung als Religionslehrkräfte eingesetzt werden. Die vorliegende Studie versteht sich daher als ein erster Schritt zur Erkundung dieser bisher vernachlässigten Gruppe im System Schule; nach dieser Studie müssen weitere Untersuchungen klären, ob und wie Volltheologen im System Schule eingebunden werden. Dies wäre auch für einen Fächervergleich bedeutsam, etwa mit Musik oder Kunst – Fächer, in denen es Lehrkräfte gibt, die ebenso wie die Pfarrer:innen pädagogisch nicht mit ausgebildeten Lehrkräften konkurrieren können, aber fachlich bessere Voraussetzungen haben.

Darüber hinaus stellt sich in dieser Perspektive auch die Frage nach dem Verhältnis der theologischen Disziplinen, auf diesen Aspekt wird in der Studie am Rande eingegangen: Während die Religionspädagogik das Image der Anwendungswissenschaft überwinden will, ist diese Vorstellung bei Studierenden immer noch präsent, man lerne in der Religionslehrausbildung, wie etwas Gegebenes vermittelt wird. Angesichts dieser verschiedenen Aspekte des Themas stellt die Studie einen interessanten Schritt in ein bisher nicht beachtetes Forschungsfeld dar; dabei hat die Studie mit großem Aufwand einen ersten Ertrag erbracht, der hoffentlich aufgenommen und vertieft wird.